

The Body: Fashion and Physique

New York (USA) > 05.12.2017-05.05.2018

Ausstellung in The Museum at FIT Fashion & Textile History Gallery

Der durch Mode(-Erwartungen) und Kleidung veränderte Körper gerät vermehrt in den Fokus von Ausstellungen. So zeigte schon 2001 die explizit auch so betitelte Schau in *The Costume Institute of the Metropolitan Museum of Art*: „Extreme Beauty: The Body Transformed“ die massiven Eingriffe, denen Gesellschaften auf der ganzen Welt ihre Körper aussetzen, um einem kulturell geforderten Ideal zu entsprechen. Die aktuelle Ausstellung des Fashion Institute of Technology FIT, "The Body: Fashion and Physique", die von Emma McClendon konzipiert und organisiert wurde, setzt den Schwerpunkt auf westliche Mode. Ein Gang durch die Geschichte, vom 18. Jahrhundert an, verfolgt die wechselnden Körperideale, wie sie durch Einschränkung (Korsett) und Erweiterung (z.B. den Cul de Paris) als kulturelles Konstrukt allgemeingültig propagiert wurden und werden, bei aller vermeintlichen vestimentären Freiheit auch in der Gegenwart.



Chromat (Becca McCharen-Tran), Ensemble, Spandex und Plastik-Gerüst, Frühjahr 2015, USA, Ankauf FIT.
2017.53.1 © Rosita Nenzo©

Welche Frau oberhalb Konfektionsgröße 42 kennt sie nicht, die Resignation nach dem Blick auf das Größenspektrum in Boutiquen? Alleine schon deshalb ist es, ich bin da ganz subjektiv, eine Wonne, im Museum des FIT in New York auf eine hochgeschlitzte, quietschrote Abendrobe zu stoßen, die auch üppige Rundungen perfekt kleidet. Der Modedesigner Christian Siriano schneiderte sie 2016 der Schauspielerin Leslie Jones für deren Red Carpet-Auftritt auf den Leib, nachdem andere es abgelehnt hatten, ihr ein Outfit „in Übergröße“ zu fertigen. Siriano wendet sich im Interview vehement gegen „size 10 max.“ (also eine Obergrenze von Gr. 38/40) als Diktat der Modewelt, sein Spektrum bleibt nach oben offen und bietet alle Konfektionsgrößen auch von der Stange an. Die Episode löste die lange überfällige Diskussion über die Ausgrenzung aus, die die Modeindustrie den ihr nicht genehmen

Körperformen angedeihen lässt.



Foto 2: Christian Siriano, Maßgeschneidertes Abendkleid für Leslie Jones. Roter Seidencrepe. 2016. USA, Geschenk von Christian Siriano. 2017.26.1 © Rosita Nenzo

Mit Kostümbeispielen sowie mit Darstellungen aus der Werbung, mit Filmen und Interviews setzt sich die Ausstellung mit der Idealisierung des Körpers sowie der Marginalisierung oder Verherrlichung bestimmter Körperideale in unserer Kultur auseinander. Als handele es sich um eine frei modellierbare Masse, wird der (zumeist weibliche) Körper von der Modeindustrie den Geschmacksveränderungen angepasst. Dies geschieht durch Schnittführung oder Hilfsmittel, die sich technische Neuerungen zeitnah zunutze machen, sei es in Form von Steppungen und Fischbeinstäbchen oder Elasthan.

Erläuterungen zu Techniken und zum Zeitgeschehen im Umfeld der Mode erweitern auf Bildschirmen und Leinwänden die Information, die die ausgestellten Modelle transportieren. Filme propagieren extreme Diäten, Schönheitsoperationen und Fitnessprogramme. Hier werden Videos von Jane Fonda als Beispiel und stellvertretend dafür angeführt, dass Celebrities damit seit den 1970er Jahren lukrative Nebeneinkünfte verzeichneten. Aber auch die Kampagne um Kate Moss (genannt „The Waif“, das Waisenkind, etwa als Hungerhaken oder vernachlässigtes Kind zu interpretieren), eine Kampagne, die in den 1990ern kritisch Stellung zu den abgemagerten Models und deren Verantwortung für den Umgang junger Mädchen mit ihrem Körper bezog, wird anhand von Calvin-Klein-Plakaten, Film- und Fotomaterial ebenso thematisiert wie Fettleibigkeit und die für ein chronisches Übergewicht innerhalb der nordamerikanischen Bevölkerung verantwortlichen und im Straßenbild allgegenwärtigen Reklamen für die XXL-Portionen der Burgerbratereien.

Doch starten wir historisch, als der Frauenkörper sich durch schwellende Rundungen und vor allem einen in Fassung gebrachten Busen und die eng geschnürte Taille in Szene setzte: Zwei Satin-Korsetts um 1880 illustrieren die Möglichkeiten ebenso wie ein bebildeter Versandkatalog des Korsagen-Herstellers Stern Brothers von 1889, wie „...the industrial Revolution and the democratization of fashion gave more women access to corsetry“ (Valerie Steele, Modehistorikerin), so dass nicht nur Scarlett O’Hara in „Vom Winde verweht“ darüber klagen musste, dass sie nicht mehr in ein 18,5-inch-Korsett passte (Ausstellungsbeschriftung).



Foto 3: Links: Korsett. Schwarzer Baumwoll-Satin und rosa Spitze. Frankreich, 1880. FIT Ankauf 98.29.4. Rechts: Korsett. Rosa Baumwoll-Satin. USA, um 1880. FIT Ankauf P91.43.2 © Rosita Nenno

An formgebenden Dessous erschrecken aus heutiger Sicht Korsetts für junge Mädchen und Schwangere. Letztere wurden nicht nur getragen, um die „schändliche“ Zeit des schwellenden Bauches möglichst lange geheim zu halten. Es wurde auch angenommen, der Rücken einer Schwangeren brauche Unterstützung durch ein festgeschnürtes Korsett. Weitfallende, durchaus mit schmückenden Details ausgestattete Kleider erlaubten den Schwangeren bevorzugt im häuslichen Bereich modischen Chic, wenn die Schwangerschaft sich nicht mehr verbergen ließ, wie das Wollkleid der 1860er Jahre mit seinem Mustermix und Paspelierungen illustriert.



Foto 4: Blick in die Ausstellung. Schwangerschaftskleid, Bedruckter Wollstoff. 1860er. USA. FIT 70.15.16. Geschenk von Margaret Riggs. Schwangerschaftskorsett. Baumwolle. Um 1900. Ferris Bros., USA. FIT Ankauf P82.31.2. Mädchenkorsett. Leinen.1880er. Wohl USA. FIT Ankauf 99.79.1 © Rosita Nenno

Heute hingegen tragen die Frauen ihren Schwangerschaftsbauch selbstbewusst in der Öffentlichkeit, wofür ein halbtransparentes Spitzenkleid des Designers LaQuan Smith steht. Es ist zwar bodenlang und hochgeschlossen aber auch sehr körperbetont. 2016 begab sich Kim Kardashian darin über den roten Teppich ins Rampenlicht. (Geschenk von LaQuan Smith ans FIT. 2016.51.1)

Roben mit Tournüren und Krinolinen kennzeichneten auch noch das 19. und beginnende 20. Jahrhundert, doch ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts ändert sich das Frauenbild, von den weichen, kurvigen Formen hin zu einer dünneren und sportlich-jüngerer Figur, oder wie es Valerie Steele beschreibt: "from an opulent Venus to a slender, athletic Diana." Die Hemdkleidchen der Charleston-Zeit und die tanztauglichen Jersey-Fitness-Outfits der 1970er Jahre der stets innovativen, mit einem Ehrendokortitel des FIT ausgezeichneten Norma Kamalis stehen dafür beispielhaft. Doch zeigen die wieder eng geschnürten Taillen in den Entwürfen Thierry Muggers oder deren Vorläufer in Christian Diors New Look, dass Bequemlichkeit und Lässigkeit auch nur eine Laune der sich ständig ändernden Mode sind. Sie werden im Wechsel mit den begleitenden Dessous gezeigt, mit Seidenstrümpfen und Strumpfhosen, mit Mieder, Push-up und Wonderbra, die im Original erscheinen oder auf Hochglanzwerbeanzeigen.

Erfreulich ist der Exkurs in die Verbindung von Mode und Technologie, wo Designer mit ihren Ergebnissen Menschen mit körperlichen Behinderungen Erleichterungen und eine bessere Lebensqualität verschaffen. Elektronische Sensoren in Ärmeln und Seitenteilen der von Grace Jun (Assistenzprofessorin für Mode an der Parsons School of Design) speziell für Frauen nach einer Brustkrebs-OP entworfenen Neoprenjacken liefern einem Mikrochip Informationen zu Bewegungsabläufen, die ein Physiotherapeut gezielt für die Behandlung einsetzen kann. Lucy Jones hingegen hat sich seit einigen Jahren mit der Problematik von Rollstuhlfahrern beschäftigt, denen gängige Oberteile mit sich in Faltenbausche legenden Stoffmassen das Dauersitzen erschweren: Ihre im Leib verkürzten Blusen und ansetzbaren Ärmel erhöhen den Tragekomfort, und die Magnetverschlüsse ihrer Modelle erleichtern das Anziehen. Das „Seated Design“ brachte ihr 2015 die Auszeichnung „Womenswear Designer of the year“ der Parsons School of Design ein.



Foto 5: Links: Grace Jun. Jacke. Neopren, Mesh, Draht und Computerchip. 2017. USA. Geschenk von Grace Jun FIT 2017.59.1. Rechts: Lucy Jones. Bluse und Ärmel. Baumwolle, Magnetverschluss. 2017. USA. Geschenk on Lucy Jones. FIT 2017.60.1 und 2

Erwähnenswert scheinen mir noch Beispiele zu den Phänomenen der „Erweiterungen“ des Körpers in der zeitgenössischen Mode: Da sind die Auspolsterungen und Ausbuchtungen in der „Body meets Dress, Dress meets Body“-Kollektion von Comme des Garçons, mit der Rei

Kawakubo im Frühjahr 1996 ein Statement gegen die Idealisierung des weiblichen Körpers abgab und damit die tradierten Vorstellungen von Schönheit beim Betrachter herausforderte.



Foto 6 : Ensemble. Comme des Garçons, Rei Kawakubo. Nylon und Polyurethan. Frühjahr 1996. Japan. FIT Ankauf 2015.1.1 © Rosita Nenno

Zum Schluss ein Exkurs in die Herrenmode, wo gleich zwei Designer Männlichkeit in Form von Muskelpaketen stilisieren: Beeinflusst durch die gay society, die ihre in Fitnessstudios geformten Oberkörper unter T-Shirts oder kurzen Blousons im Kontrast zu anliegenden Jeans präsentiert, akzentuiert Jean-Paul Gaultier seinen grauen Sweater mit Wollfüllungen, während Walter von Beirendonck sein ursprünglich für den U2-Frontman Bono entworfenes T-Shirt mit einem aufgedruckten „Sixpack“ maskulinisiert - Ironisches Augenzwinkern nicht ausgeschlossen.



Foto 7: Links Jean-Paul Gaultier. Sweater. Wolle. 1991, Frankreich. Geschenk von Richard Martin FIT 91.256.1. Rechts: Walter von Beirendonck. T-Shirt. Baumwollstretch. 2000. Belgien. Geschenk von Walter von Beirendonck, FIT 2001.23.1

Dass die Diskussion über den nicht existierenden EINEN idealen Körper angestoßen und engagiert weitergeführt wird, ist wichtig. Umso schöner, wenn sie dazu mit so hochkarätigen Beispielen illustriert wird. Der Wechsel zwischen den Medien macht den Besuch kurzweilig

und interessant.

Text: © Rosita Nenno

Bilder: © Rosita Nenno

Rosita Nenno für *netzwerk mode textil e.V.* (online: 15.04.2018)